

Erscheint täglich um 6 Uhr
früh - die Montags-Nummer
jedoch im Laufe des Vormittags.
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 8 Heller.
Redaktion und Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 63,
der Administration Nr. 53.

Polaer

Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen
(Inserate) nehmen entgegen:
die Verwaltung (Administration),
die Buchdruckern M. Clapis
(I. Krmpotić), Piazza Carli Nr. 1,
und die Buchhandlungen
C. Mahler u. E. Schmidt.
Inserate
werden billigst berechnet.
Preistarife liegen in den
Annahmestellen auf.
Abonnements und Insertions-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Donnerstag 2. November 1905.

Nr. 19.

Politische Rundschau.

Der Jahrestag der Innsbrucker Ereignisse.

In Wien fand eine vom Eircolo academico italiano einberufene Versammlung statt, an welcher ungefähr 200 italienische Studenten teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand die Erörterung darüber, in welcher Weise der auf den 3. November fallende Jahrestag der vorjährigen Ereignisse bei Eröffnung der italienischen Fakultät in Innsbruck begangen werden soll. Lieber diesen Gegenstand entspann sich eine lebhaftere Debatte. Von allen Seiten wurde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und betont, daß die italienischen Studenten jede Wiederkehr dieses Jahrestages in besonderer Weise begehen und der Regierung in Erinnerung bringen müssen, daß die italienischen Studenten entschlossen seien, jede Gefahr auf sich zu nehmen. Ein definitiver Beschluß, in welcher Weise der heutige Jahrestag begangen werden soll, wurde nicht gefaßt, und es wird zu diesem Zwecke heute eine neue Versammlung stattfinden.

Die Auswanderung aus Italien.

Nach den amtlichen Erhebungen der italienischen Regierung hat die Auswanderung im ersten Halbjahr die ganz ungeheure Zahl von 420,717 Personen erreicht, wovon sich 254,160 Auswanderer nach Nord- und Südamerika wendeten. Aller Voraussicht nach dürfte die Auswanderung im Jahre 1905 die größte sein, welche bisher verzeichnet wurde. Diese Zahlen sind im Hinblick auf den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung von besonderer Bedeutung, da sie die wiederholt hervorgerufene Tatsache bekräftigen, daß das Gros der italienischen Auswanderung durch das Flachland bestritten wird, dessen fortschreitende Entvölkerung eine wahre Kalamität bildet.

Die Wiener Sozialdemokraten und die neue Verfassung in Rußland.

Die sozialdemokratische Parteileitung hatte am 1. v. M. unter dem Eindrucke der neuen Verfassung in Rußland beschlossen, auf der Ringstraße eine Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht zu veranstalten. Es

wurde auch die Losung ausgegeben, vor der Hofburg zu demonstrieren. Abends sammelten sich etwa Arbeiter, die man aus allen Bezirken Wiens herbeigezogen hatte, auf dem Platze zwischen dem Parlamente und der Badenbergerstraße. Sie versuchten, in den Burghof einzudringen. Massenhaft aufgebotene Polizei verhinderte die Ausführung der Absicht. Die Arbeiter riefen: „Hoch die Revolution! Hoch die russische Revolution! Hoch das allgemeine Wahlrecht! Nieder mit Gutsch! Nieder mit der Kamarilla!“ Viele Demonstranten trugen rote Fähnchen. Die Polizei legte im allgemeinen große Mäßigung an den Tag, so daß es mit Ausnahme einiger Verhaftungen, die wegen Widergesetzlichkeit erfolgten, zu keinem Zwischenfalle kam. Hier auf versammelten sich die Arbeiter vor der Parlamentsrampe, wo die Abgeordneten Daszinsky, Schuhmeier und mehrere Arbeiterführer Ansprachen hielten, in denen sie die Menge aufforderten, für das allgemeine Wahlrecht weiterzukämpfen und sich am Tage des Zusammentrittes des Reichsrates vor dem Parlamente in Massen einzufinden. Sodann zogen die Erschienenen ruhig nach Hause.

Der Sieg über die Reaktion.

Heller Jubel herrscht in allen Teilen des gewaltigen Reiches, in dem der Nacht der Knechtschaft ein goldiger Morgen der Freiheit gefolgt ist. Ueberraschend schnell fand die Verwandlung des Willkürstaates statt. Rußland kann sich jetzt rühmen, eine Verfassung zu besitzen, die jeder anderen der europäischen Kulturstaaten ebenbürtig ist und den Kern zu einer gedeihlichen Entwicklung in sich trägt. Das russische Volk, das bis jetzt in politischer Unmündigkeit lebte, sieht sich jetzt der Aufgabe gegenüber gestellt an allen Fragen der Kultur teilzunehmen und sich Gesetze » neben. Wie wird es sich dazu stellen? Entgegen den Ansichten der Pessimisten lehrt die Geschichte, daß die ersten Parlamente infolge ihrer Jugendkraft die größten Schwierigkeiten, die sonst nur durch eine lange Erfahrung, die der gesetzgebenden Körperschaft zu Hilfe kommt, überwunden werden, spielend bewältigen. Die Befreiungstat des Zaren verdient Anerkennung, mag ihm auch der Entschluß dazu unter dem Druck der revolutionären Bewegung, die bereits ihre Arme in das Heer erstreckte, gereift sein. „Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bei der

Durchführung des Grundsatzes der bürgerlichen Freiheit.“ Wenn Ministerpräsident Witte sich seine Worte zur Richtschnur nimmt und wirklich aufrichtig und ehrlich bestrebt ist, die gegebenen Grundsätze durchzuführen und daran ist kein Zweifel bei diesem Charakter! — wird er sich ein Verdienst erwerben, das dem des gelungenen Friedensschlusses von Portsmouth gleichkommt. Ein schwerer Bann ist von dem Reiche genommen. Die Besten der „Nation, warf man in die furchtbaren Festungen, um sie an Leib und Seele zu brechen, bloß weil sie einen Bruchteil dessen anstrebten, was jetzt dem Volk so freigebig gegeben wird. Wie viel kostbares Herzblut ist dahingeflossen, ehe der Zar ein gesehen, daß es nicht angehe, die Rechte der Menschen so zu verkürzen. Trotz der festlichen Stimmung in Petersburg, kanu man sich doch einiger Bedenken nicht erwehren. Werden die Versprechungen aber auch gehalten werden? Man weiß, daß sie dem Zaren die Not erpreßt hat. Doch wie es auch immer sei, wir stehen vor einem bedeutsamen Moment der Weltgeschichte. Der Kampf der finsternen Gewalten der Unterdrückung mit dem aufstrebenden Freiheitsgedanken ist zugunsten des letzteren entschieden worden.

Tagesbericht.

Allerseelen.

Graue Wolken bedecken den Horizont; leise und eintönig fällt Tropfen auf Tropfen zur Erde herab. Allerseelennstimmung. Wer hat eine solche nicht schon empfunden? Ziellos und rein mechanisch schlendere ich meines Weges und ohne es zu wissen, befinde ich mich auf dem Weg nach dem Friedhofe. Es ist ja Allerseelen und wer nur kann, benützt diesen Tag, um seinen Verstorbenen ein Kerzlein oder einen Kranz zu widmen. Ich betrachte mir all die Menschen, die, einem Wallfahrtszuge gleich, heute zum Kirchhofe pilgern und unwillkürlich drängt es mich, den gleichen Weg weiter zu wandeln. Nicht alle, die auf den Gottesacker ziehen, haben teure Angehörige zu betrauern; gar viele treibt die pure Neugierde, andere wieder die Gesellschaft und wieder andere die Religion auf jenen Ort, wo die Toten heute ihren Festtag haben. Ein altes Mütterlein,

Am Allerseelentag.

Beißt, ich suche eine weiche Hand,
Eine weiche Mutterhand . . .
Und hier ist die Stelle, hier ist der Play,
Hier unter dem Rasen, da haben
Sie meines Lebens allteuersten Schatz,
Tie Mutter, die Mutter mir eingegraben.
Tie Mutter, die liebend in Luft wie Leid
(Nescqnet, gesegnet mich allezeit
Mit weicher Hand . . .
Weißt, ich suche eine weiche Mutterhand.

Adolf Wolf.

Feuilleton.

Der elektrische Fernphotograph.

Professor Korn in München hat einen kunstvollen Apparat konstruiert, der auf weite Strecken photographische Aufnahmen übertragen kann. Der Erfinder des elektrischen Fernphotographen hat vor kurzem den Apparat im Berliner elektrotechnischen Verein vor dem Staatssekretär der Reichspostverwaltung und seinen Räten vorgeführt.

Die Versuche, Bilder, Zeichnungen, Unterschriften und dergl. auf weite Strecken zu übertragen, gehen bis auf die ersten Anfänge der elektrischen Telegraphen überhaupt, also bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Allein die Erfolge waren bisher keine nennenswerten. Anders sieht es mit dem neuen Kornschen Apparat, der heute bereits trotz mancher Unvollkommenheit in stande ist, eine gewöhnliche Photographie, z. B. ein Porträt in Visitformat, in zehn Minuten völlig getreu und auf weite Entfernungen zu übertragen. Der Apparat besteht aus

einer Geber- und einer Empfängerstation. In diesen beiden Stationen befinden sich zwei Zylinder, welche sich ganz gleichartig und gleich schnell drehen, obwohl sie Hunderte von Meilen voneinander entfernt sein mögen. Die Zylinder werden beim Kornschen Apparat durch elektrische Nebenschlußmotoren bewegt, welche an sich schon einen sehr gleichmäßigen Lauf besitzen. tieberdies ist an den Zylindern noch eine besondere Reguliervorrichtung angebracht, die die Zylinder zwingt, gleiche Bewegung zu halten. Auf der Geberstation steht nun der Zylinder aus durchsichtigem Glase und trägt aufgewickelt die auf einem durchscheinenden Film kopierte Photographie. Daneben befindet sich in einem Gehäuse eine Nernstlampe, welche ihr Licht durch eine Linse auf einen kleinen Fleck des Zylinders konzentriert. Je nachdem nun mehr oder weniger durchsichtige Stellen der Photographie, die auf den Zylinder gewickelt ist, den Lichtstrahl passieren, werden mehr oder weniger Lichtstrahlen in das Innere des Zylinders fallen. Weiter ist zu bemerken, daß der Zylinder nicht nur eine Drehung ausführt, sondern gleichzeitig auch langsam in seiner Längsrichtung fortschreitet. So muß also allmählich jeder Punkt der Photographie unter dem Lichtstrahl passieren. Im Innern des Zylinders befindet sich nun weiter eine Selenzelle, das heist eine Spule aus Selendraht, welche von dem wechselnden Licht, das in den Zylinder dringt, getroffen wird. Selen, ein dem Schwefel ähnlicher Stoff, hat nun die Eigenschaft, seinen Leitungswiderstand gegen elektrische Ströme mit der Belichtung zu ändern. Im Dunkeln ist Selen ein „Nichtleiter; je mehr es beleuchtet wird, desto besser leitet es. Diese Selenzelle ist aber an eine Batterie geschaltet und an eine Leitung, welche zur anderen Station führt. Passiert nun gerade ein dunkles Stück der Photographie, die telegraphiert werden soll, den Lichtfleck, so wird kein Licht in das Innere des Glaszylinders auf der Geberstation fallen. Infolgedessen wird die Selenzelle in dem Innern dieses Zylinders auch nicht leiten, und es

wird kein Strom aus der Batterie durch die Selenzelle und den Leitungsdraht zur Empfängerstation fließen können. Je hellere Stellen des Bildes aber den Lichtfleck passieren, desto stärkere Ströme werden auch durch die Leitung zur anderen Station gehen.

So weit über die Geberstation! Nun fragt es sich, was wir auf der Empfängerstation mit diesen nach der Helligkeit des Bildes wechselnden Strömen, die ja doch an sich sehr schwach sind, anfangen sollen. Während wir in einer Glühlampe einen Strom von etwa einem Viertel Ampere haben, zählen diese Photographierströme in der Telegraphenleitung nur nach Zehntausendsteln eines Ampere! Man kann sie daher nicht etwa direkt zur Hervorbringung eines Bildes benutzen, sondern nur zur Auslösung anderer Ströme, welche dieses besorgen. Ähnlich kann ja auch der Zeigefinger des Jägers nicht einen Bleiball derartig schlendern, daß ein Reh dadurch getötet wird. Wohl aber kann er den Hahn des Gewehres abziehen und dadurch die Wirkung des Pulvers auslösen, welches das tödliche Blei entsendet. In der Elektrotechnik nennt man derartiges Relaiswirkung.

Nun befindet sich auf der Empfängerstation ein anderer Glaszylinder, durchaus demjenigen gleich, welcher auf der Geberstation steht, und mit diesem in synchronem Lauf. Dieser Zylinder ist mit lichtempfindlichen Papier bedeckt und ihm gegenüber steht eine kleine Teslaröhre, welche unter dem Einfluß von Teslaströmen zum Leuchten gebracht wird. Tie ganze Röhre ist derartig in Hartgummi eingekapselt, daß auch -nur an einer Stelle das Licht austreten und in Form eines Lichtfleckchens auf den mit lichtempfindlichen Papier bespannten Zylinder fallen kann. Tie Teslaröhre wird durch das allgemein übliche und bekannte Tesla-Induktorium, welches auf der Empfängerstation selbst steht, gespeist. Sie würde also zunächst einmal in gleichem Maße leuchten und daher das lichtempfindliche Papier gleichmäßig schwärzen, aber kein Bild geben. Nun nimmt man aber die Photographierströme zu

ein kleines Enkelkind an der Hand führend, humpelt mühsam einen! einfachen Grabhügel zu, steckt ein Kerzlein in die Erde und kniet sich nieder auf dem Grabesrand; mit gefalteten, zitternden Händen verrichtet es seine Andacht und Träne auf Träne rollt über die von Gram und Nummer durchfurchten Wangen. Noch einmal durchlebt es den großen Schmerz, den es damals, als man ihm das Teuerste hinaustrug, durchkostete. Ist es doch sein Einziger, der hier unter diesem Nasen für ewig schläft. Ernst und andächtig kniet das kindleiu neben der Großmutter, noch nicht begreifend, was hier vorgeht; neugierig blicken die hellen Kinder-Augen auf die vielen Menschen. Meine Aufmerksamkeit wird durch eine heranrollende Equipage von diesem rührenden Bilde abgewendet. Ein Diener öffnet dienstbefließen den Wagenschlag und eine in schwarze Leide gekleidete und dicht verschleierte Dame entsteigt dem Wagen und begibt sich, von zwei einen prächtigen Kranz tragenden Dienern gefolgt, zu einer Gruft. Ich bin neugierig geworden und trete näher, um die Dame besser zu sehen. Leise und wirdevoll hebt sie den Schleier und ich sehe ein noch jugendliches Gesicht, doch suche ich vergebens jene Trauer, welche mich bei dem alten Mütterchen so tief ergriffen. Der Kranz wird auf die Gruft gelegt und kaum, daß ich mich dessen versah, stand ich allein; meine Stimmung, die früher eine so weiche war, machte einer tiefen Erbitterung Platz und ohne es zu wissen, studierte ich den am Grabsteine in großen Goldlettern prangenden Namen des hier Ruhenden. Lange stand ich noch, in Gedanken verliebt, an der Gruft des mir Unbekannten und eine stille Wehmut beschlich mein Herz. Tort das einfache Grab, mit einem kleinen Kerzlein geschmückt, den Boden von heiligen Muttertränen getränkt — hier die großartige Gruft mit dem Pflichtkranze. Schon will ich den Rückweg antreten, da erblicke ich einen Leichenzug und melancholisch, wie ich nun schon einmal gestimmt war, schloß ich mich ihm an und begleitete den einfachen schwarzen Sarg zum frischgeschaukelten Ikrabe. Ein Armer war es, der sich den Allerseelentag zu seiner Bestattung wählte; kein Anverwandter, kein Freund begleitete ihn, vergessen und verlassen selbst nach seinem Tode. Viele der Friedhofsbesucher näherten sich dem armseligen Leichenzuge und warfen dem unbekanntem Verstorbenen die drei letzten Häuflein Erde in das Grab. Nun bist du doch nicht ganz einsam begraben worden, mein armer Alter. Die armen Seelen sorgten dafür, daß du doch ein kleines Geleite erhaltetest. Ruhe sanft! Allerseelen! Laugsan gehe ich noch von Grab zu Grab. Hier löscht ein Kerzlein aus, dort weint noch eine Witwe, hier eine Mutter, da ein Kind, alle von tiefem Schmerz durchdrungen. Allerseelen! Wer von denen, die heute weinen, wird das nächste Jahr beweint werden? [^]

Hilfe, welche von der Geberstation kommen. Sie betätigen ein empfindliches Galvanometer. Unter dem Einfluß, der Photographierströme schlägt die feine Nadel des Galvanometers mehr oder weniger aus und beeinflusst dabei den Teslaapparat. Je nach ihrer Stellung schaltet sie nämlich mehr oder weniger Widerstand in den Teslakreis und läßt dadurch die Teslaröhre weniger oder mehr leuchten. Auf diese Weise kommt dann ein genaues Bild auf dem lichtempfindlichen Papier zustande, welches demjenigen auf der Geberstation voll auf gleicht.

Das Verfahren wird auch für die Uebertragung von Handschrift benutzt. Hierbei pflegt man die Notizen mit einer nichtleitenden Tinte auf Metallfolie zu schreiben und dann einfach durch eine Kontaktvorrichtung zu ziehen. Auf dem Metall gibt es dabei Stromschluß, auf den Schriftzügen infolge der Tinte Stromunterbrechung, und so entstehen ebenfalls die wechselnden Photographierströme, welche auf der Empfängerstation in der beschriebenen Weise benutzt werden. Auf diese Weise lassen sich in der Stunde immerhin 500 bis 600 Worte in genauer handschriftlicher Wiedergabe telephotographieren, während man ein Stenogramm von 2000 Worten in der Stunde übermitteln kann.

In jedem Fall stellt die Korn'sche Erfindung einen schönen Fortschritt und eine wichtige Etappe in der Geschichte der Fernphotographie dar. Ihre weitere Vervollkommnung dürfte daher mit Interesse zu verfolgen sein. In der Tat wird man ja zuerst die Aufgabe der Fernphotographie ganz gelöst haben müssen, bevor man an die zweite ebenso wichtige des elektrischen Fernsehens gelangen wird. Aus allen diesen Bestrebungen erwächst uns vielleicht in kommenden Menschentaltern als erwünschte Vervollkommnung des Telephons das Teleopter. Wenn wir dann mittels Telephon irgend einen Bekannten anklingeln, wird vielleicht auch sein Bild auf einer Mattscheibe des Apparates erfck)en und während wir seine Stimme hören, werden wir gleichzeitig jede Bewegung seiner Lippen beobachten können. Auf dem Wege dahin wünschen wir den Erfindern alles Glück.

Der (Hraberbesuch.

Begünstigt von einem sonnigwarmen Nachmittage, strömte gestern jung und alt auf die beiden Friedhöfe, um die Gräber jener zu schmücken, die den Kampf um das Dasein beendet haben und nun in stiller Ruhe den ewigen Schlaf schlummern. Der stärkste Verkehr war in städtischen Friedhöfe. Am Marinefriedhofe ging es stiller zu, denn dort schlummern unter den Palmen und schweigenden Zypressen manche, die heute keine Angehörigen mehr in Pola haben. Ihre Gräber aber sind nicht schmucklos. Allmutter Natur hat die Rolle der Anverwandten vertreten und die Gräber mit frischem Ephengrün, blühenden Herbstblumen und Rosen geschmückt. Die meisten Gräber aber zeugten, daß noch die sorgsame Hand der Lebenden sich ihrer angenommen hat. Der Blumenschmuck ward durch Sträuße und Kränze ergänzt und zahllose Kerzen flimmerten zwischen ihnen. >lemonto inori!

Von, luftzriedente.

Der Leiter des Justizministeriums hat versetzt: die Gerichtsadjunkten Bogoslav Medini in Knin nach Stagno und Gustav Marcocchia in Vrgorac nach Obrovazzo, ferner verliehen dem Gerichtsadjunkten des Oberlandesgerichtssprengels Zara Michael Dominis die Gerichtsadjunktenstelle in Vrgorac und ernannt zu Gerichtsadjunkten die Auskultanten: Bruno Petric für Knin, Emil Delfin, Eduard Nutizio, Milan Kolombatovic für den Oberlandesgerichtssprengel Zara und Zvonimir Mrknsiz für Scardona.

(?ine neue Bankanstalt.

Sonntag fand hier die konstituierende Versammlung der Aktionäre der neu gegründeten „Adriatischen Bank“ (Jadranska banka) statt. Das neue Unternehmen verfügt eine Million Kronen voll eingezahlten Aktienkapitals, welches auf 2500 Aktien zu 400 Kronen verteilt ist. An der Bankgründung erscheinen die Laibacher Kreditbank sowie die kroatische Bank in Sussak bei Fiume beteiligt. Zum Präsidenten der Bank wurde Reichsratsabgeordneter Anton Ritter v. Vukoviö, zum Vizepräsidenten Advokat Dr. Gustav Gregorin und zum Präsidenten des Aufsichtsrates der hiesige Kaufmann Georg Vuckoviö gewählt.

Kunstaustellung in Laibach.

Aus Laibach schreibt man uns unterm 31. Oktober; Dem feinen Kunstsinne der Direktion des hiesigen deutschen Kasino-Vereines, mit Herrn Ottomar Bamberg an der Spitze, verdankt das Laibacher kunstsinige Publikum schon durch mehrere Jahre her die Instruktion von Kunstaustellungen in den lichten vornehmen Räumen unseres Kasinogebäudes. Heute Mittag wurde die vierte Kunstaustellung diesmal von Seite der Genossenschaft bildender Künstler Wiens in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste in feierlicher Weise eröffnet. Nach einer vom Herrn Direktor Bamberg gehaltenen Ansprache an den zu dieser Feier erschienenen Herrn Landespräsidenten Theodor Schwarz eröffnete letzterer nach freundlicher Erwidern und darauf gefolgt Vorstellung der Direktionsmitglieder die Ausstellung durch einen Rundgang, wo bei den einzelnen Objekten (deren im Ganzen 77 vorhanden) der Professor an der hiesigen k. k. gewerblichen Fachschule Herr Vesel die Führung übernommen hatte. Außer anderen zahlreichen Vertretern der hiesigen Gesellschaft — Damen und Herren — hatte auch Se. Exzellenz der Herr Truppendivisionär FML Rudolf Ritter von Eshavanne der Einladung in gewohnt lebenswürdigster Weise Folge geleistet. Die genannten hohen Dignitären sowie die übrigen erschienenen Gäste, darunter auch der in Begleitung des Herrn Landespräsidenten anwesende Herr Bezirkshauptmann und Vorstand des Präsidialbureaus der Landesregierung Wilhelm Haas sprachen sich über das Gelingen auch dieser Veranstaltung, zu welcher an 50 Künstler zumeist bestgelungene und eine Reihe von ganz hervorragenden Werken ihrer Muse eingesendet, auf das Anerkennendste aus. Auch diese Exposition, die wieder voll geeignet erscheint, das Kunstleben unserer Stadt dankenswert zu fördern, bietet nämlich eine Sammlung von wahren Kabinettstücken der Mal- und Bildhauerkunst und wir behalten uns vor, in die Einzelheiten derselben, die durch Namen vom besten Klang: Adolf Kaufmann, Karl Schuster, Oskar Groß, Alfred Zoff, Eduard Ameseder, Eduard Kasparides, Gottlieb von Keinpf, Adolf Quittner, Heinrich Rauchiuger, Josef Lungwirth, Albin Egger Lienz, Josef Köpf, Rudolf Swoboda, Max Suppantitsch, Eduard Zetsche, L. v. Freskap u. v. a. vertreten erscheinen in einer besonderen Besprechung zurückzukommen. Wie alljährlich schließt sich auch an die diesjährige Ausstellung eine zur Schaustellung der Jahr um Jahr größere Fortschritte weisenden Erzeugnisse unserer hiesigen von einem eigenen kunstfreundlichen Vereine ins Leben gerufenen und von der kroatischen Sparkasse, dieser mächtigen Förderin von Kunst und Wissen der Heimat geförderten kunstwebeanstalt in Scherebeck, welche Erzeugnisse hervorragende Talente unserer Frauenwelt mich diesmal die allgemeine Bewunderung finden und das schönste Gezeichen dieser kunstanstalt beweisen. /?.

Trief.

(Ernennung.) Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat den Professor an der hiesigen Handels- und nautischen Akademie, Josef Gelcich, zum Direktor der Handelssektion dieser Akademie ernannt.

Abbazia, 30. Okt.

(Die Jahresversammlung des Vereines zur Förderung einer deutschen Schule) fand gestern statt. Dr. Trippold besprach in längerer Rede die Verdienste Professor Binders um den Bestand der deutschen Schule und drückte sein Bedauern aus, daß es den Mitgliedern des Vereines nicht mehr gegönnt sei, Herrn Professor Binder in ihrer Mitte zu haben. Redner erwähnte die Anwesenden, in ihrem Eifer nicht zu erlahmen und mit Aufgebot aller Kräfte an der Ausgestaltung der deutschen Schule zu arbeiten. — Der Jahresbericht bringt Nachstehendes: Die Einschreibungen zu Beginn des Schuljahres 1904/05, das ist im September 1904, ergaben 115 Schüler (63 Knaben und 52 Mädchen): später eingetreten sind 26 Kinder (15 Knaben, 11 Mädchen), was eine Zahl von insgesamt 141 Schülern ergibt. Ausgetreten sind 17 Kinder (7 Knaben, 10 Mädchen). Der Vergleich mit dem Vorjahre fällt ein wenig zu Ungunsten des letzten Schuljahres aus, indem unsere Schule hinsichtlich der Einschreibungszahl um 13, hinsichtlich der Gesamtzahl um 15 hinter dem Vorjahre zurückblieb. Der Religion nach gruppierten sich die Kinder in 128 Katholiken, 4 Protestanten, 9 Juden. Nach der Muttersprache zählten wir 14 deutsche, 18 slawische, 11 italienische und 8 ungarische Kinder. Der Unterricht wurde seit September 1904 in vier Klassen (die vierte Klasse ist in eben diesem September hinzugekommen) erteilt; in der dritten und vierten Klasse in Unterabteilungen. Aus dem Rechenschaftsberichte des Zahlmeisters Stlba heben wir hervor, daß die Einnahmen 13.480 Kronen betragen, welchen Ausgaben von 9872 Kronen gegenüberstehen. Der Saldo von 3608 Kronen wird aus dem neuen Vereinsjahr vorgetragen.

Der Voranschlag für das neue Vereinsjahr, vorgelegt von Herrn Block, ergibt bedeutende Ziffern für Anschaffungen und Schuldentilgungen, so daß die Geldlage des Vereines keineswegs günstig zu nennen ist, der Verein sich vielmehr gezwungen sieht, dringende Bitten um Unterstützung an alle deutschen Schulfreunde zu richten.

Das Ehrenmitglied Josef Freiherr v. Schweigel übernahm nun den Vorsitz. Es wurden mittelst Stimmentzettel nachstehende Herren in den Aufsichtsrat gewählt: Friedrich Klein, erster Obmann; Dr. Franz Trippold, zweiter Obmann; Lukas Heintz, erster Zahlmeister, Ernest Panhofer, zweiter Zahlmeister; Anton Kiener, erster Schriftführer, Matthias Stolba, zweiter Schriftführer; Anton Grüsser, erster Beisitzer, Konrad Quitta, zweiter Beisitzer, Viktor Trotter, dritter Beisitzer; Alb. Block, erster Rechnungsprüfer, Otto Brüll, zweiter Rechnungsprüfer.

<^in fahrlässiger Kutscher.

Marianus Padovan, Kutscher des Wagens Nr. 68, wurde angezeigt, weil er seinen Wagen auf der Via Arsenalen ohne Obhut stehen ließ, während er in der Gasthaus war.

(Gestohlen oder verloren?)

Einer gewissen Marie Ion in der Via Lacea sind gestern in der Domkirche 10 Kronen, die sie in der Tasche hatte, abhanden gekommen.

Verhaftung und Freilassung.

Der 50jährige Theodor Staudinger wurde unter dem Verdachte, er habe dem Herrn Josef Kofschich 23 Kronen gestohlen, in der eigenen Wohnung verhaftet, doch bald wegen Mangels an Beweisgründen auf freien Fuß gestellt.

(Gewalttätigkeit.

Herr Franz Heinrich, Gastwirt, hat gegen den Friseur Ferdinand Cerver beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte die Klage eingereicht, weil ihn Cerver Sonntag früh beim Marinepark überfallen hatte. Der von uns gestern gemeldete Fall stellt sich als Notwehr seitens des Herrn Heinrich dar.

Taxüberschreitung.

Der Kutscher Heinrich Pikorle verlangte für die Strecke Via Helgoland—Fisella und zurück 10 Kronen. Er wurde wegen Taxüberschreitung angezeigt.

Malaria.

Der Revierjäger Globaz verhaftete den 4jährigen Franz Kebar, weil dieser mit einigen Gefährten ohne Erlaubnis auf dem Vogelfänge war. Als sich der Revierjäger an die Gesellschaft heranmachte, bewarf sie ihn mit Steinen. Gegen die Bande wurde beim Bezirksgericht die Klage erhoben.

— Der 14jährige Anstreicher Siloins Delise wurde angeklagt, weil er auf der Corsia Francesco Giuseppe einen gewissen Johann Fabreto mit Steinen bewarf.

Theater.

Wohl selten hat unser Theater einen solchen Anblick geboten wie gestern. Das Haus war bis zum letzten Winkel besetzt, das Publikum, zusammengesetzt aus allen Klassen der Bevölkerung, war in ungeheurer Anzahl erschienen, um so den großen Künstler, Herrn Grasso, seine Anerkennung, seine Zuneigung zu zeigen. Und fürwahr: hat Herr Grasso stets meisterhaft gespielt, so war er gestern in der Rolle des unglücklichen Eorrado, der infolge einer Bluttat auf 30 Jahre zu Zwangsarbeiten verurteilt worden war, doch nach 13 Jahren entkam, um seine Frau und seine Tochter aufzusuchen, dieses „Eorrado“, der, nachdem er seine Familie gefunden hat, doch der Tochter gegenüber nicht als Vater erscheinen darf, um sie nicht unglücklich zu machen, und lieber den Tod wählt, wirklich groß und nicht mit Unrecht rief ihn das Publikum nach dem fünften und letzten Anzuge siebenmal zum ProSzenium. Die Jugend Polas schenkte dem großen Künstler eine silberne Zigarettendose mit anderen dazu gehörenden Dingen. Sicher wird „La morte civile“, das gestern so großartig aufgeführt wurde, einen lebhaften Eindruck in der Bevölkerung Polas zurücklassen. Nicht weniger als Herr Grasso wirkte Fräulein Aguglia dahin, daß der Benefizabend einen solchen Enthusiasmus unter dem Publikum hervorrief. Auch die übrigen Künstler, besonders Herr Majorana in der Rolle des Philosophen Pallinieri, Herr Visluso als Abt Ruvo und Herr Campagna in der Rolle des Ton Fernando spielten ihre Rolle sehr gut.

Die (Gesellschaft wird sich morgen noch hier aufhalten und zum Abschiede die „Cavalleria rusticana“ und „Marnzza“ geben. Zum Schluß eine Pfvse.

Militärisches.

Die Beurlaubung des Korpskommandanten FZM. Prinzen Lobkowitz.

Se. Majestät der Kaiser hat an den Korpskommandanten und kommandierenden General in Budapest FZM. Rudolf Prinzen von Lobkowitz das nachstehende allerhöchste Handschreiben erlassen:

Lieber Feldzeugmeister Prinz v. Lobkowitz!

Gereichte es Mir feit einer langen Reihe von Jahren zur innigsten Befriedigung, da Kommando des braven 4. Korps Ihnen anvertraut zu wissen, so empfinde Ich es umso schmerzlicher, daß Ihre allmählig ungünstiger gewordenen Gesundheitsverhältnisse Sie nunmehr genötigt haben, Ihre Enthebung vom Dienste und Ihre dauernde Beurlaubung zu erbitten.

Indem Ich Ihnen die Erfüllung dieser Bitte nicht versagen darf, sehe Ich mit Ihnen einen Meiner bewährtesten Generale von der Stelle scheiden, an welcher Sie in hingebungsvoller Lösung Ihrer Aufgaben sich hervorragende Verdienste erworben haben.

Vorsorglich und warmfühlend für das Wohl der Truppe, dürfen Sie sich des ehrenvollsten Andenken erfreuen, welches Sie bei all Ihren, Ihnen wahrhaft anhänglichen Untergebenen und in weiten, Sie hochschätzenden Kreisen zurücklassen; mögen Sie aber insbesondere Meines herzlichsten Dankes und Meiner wärmsten Anerkennung Ihrer im Kriege und im Frieden ausgezeichneten Leistungen immerdar gewiß sein.

Meine allerbesten Wünsche für Ihr Wohlergehen begleiten Sie, wie auch Meine dauernde Zuneigung Ihnen gewahrt bleibt.

Ich verleihe Ihnen die Brillanten znm Militärverdienstkreuz.

Wien, am 27. Oktober 1905.

Franz Joseph in. p.

Im Budapester Militärkreifen nennt man als Nachfolger des zurückgetretenen Prinzen Lobkowitz den derzeitigen Korpskommandanten in Wien, Grafen Üxküll Gyllenband. Andererseits verlautet, daß ein Erzherzog für den Posten ausersehen sei.

Dienstbestimmungen.

Mit Marinekommandotelegramm wurden bestimmt: Atzf S. M. L. ^Kaiserin und Königin Mavia Theresia' Korvettenkapitän Gottfried Freiherr von Meyerhohenberg als Gesamtdetailoffizier; auf S. M. L. ^Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie'Lsl. HugoZaccaria als Gesamtdetailoffizier: zum k. u. k. Hafendmiralat in Pola auf den Stand zur Ergänzung des Flotten-Personals: Korvettenkapitän Emil Mendelein.

Avancement.

Vorgedrückt in die 7. Rangsklasse ist Pros. Rudolf Glas in Fiume.

Verfettung.

Die Oberleutnante Oskar Friedrich und Josef Ulrych, beide vom Fest.-Art.-Reg. Rr. 4 und der

Leutnant Eduard Map vom Fest Art.-Reg. Rr. 4 werden zum Fest.-Art.-Reg.Rr. 8 versetzt.

Urlaube.

Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 28 Tage Hptm.-Aud. Oswald Wachtel für Postelberg, 4 Tage Mar.-Kommissär Emil Baader für Kärnten und Riederösterreich: 2 Tage Lst. Nikolaus Jellaöik de Lu/im für Agram.

Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritt wurde bewilligt: Lst. Slavvmir Drachsler, 28 Tage für Laibach; Maschinenleiter 3. Kl. August dalla Zonca, 14 Tage für Triest und Jstrien; dem Obermaschinenwärter (St.-U.) Daniel Slang her ein dreimonatlicher Urlaub für Oesterreich-Ungarn bei Fortbezng der Gebühren.

Vom (Heneralstabskorps.

Eingeteilt wurde der Oberstleutnant des Generalstabskorps August Hajeck zur Truppendienstleistung beim LJR Pola Rr^ 5.

Die Memoiren des FZM Mollinarh.

Binnen kurzem werden unter dem Titel „46 Jahre in österreichisch-ungarischen Heere (1833 bis 1879)“ im Verlage: Art. Institut Orell Füllli in Zürich, die Memoiren eines der berühmtesten Generale der österreichischen Armee, des letzten Herbst verschiedenen FeldzeugmeisterS Baron Mollinary erscheinen. Obgleich soldatisch loyal gehalten und sogenannte „Enthüllungen- vermeidend, sind sie doch bis zum äußersten offen und ehrlich geschrieben. Ihre außerordentliche Vielseitigkeit, ihr hohes Interesse, die entscheidenden Lichte, welche sie auf so manche politisch wie militärisch vielumstrittene Frage werfen, werden ihnen eine ungewöhnliche Aufnahme und eine epochemachende Wirkung sichern. Den Gipfel des Interesses erreichen die Memoiren mit der Schlacht bei Königgrätz, wo Mollinary bekanntlich als Kommandant des 4. österreichischen Armeekorps den Swiepwald siegreich gegen Franfecky behauptete und erst auf Benedeks dritten, kategorischen Befehl zurückging. Die Frage, ob die Schlacht, hätte Benedek Mollinary» dringende Ratschläge befolgt, für Oesterreich nicht, trotz Zündnadelgewehr, einen anderen Ausgang genommen hätte, führte seinerzeit zu den heftigsten fachmännischen Federkämpfen, und ist auch heute keineswegs entschieden.

November-Avancement

in der k. u. t. Armee.

Ernannt wurden:

zu Obersten die Oberstleutnante: u) im Infanterieregimente Rr. 87 Theodor Aperger von und zu Fridheims; 6) im Festungsartillerieregimente Rr. 4 Anton K r o n e i s e r .

Zu Majoren die Hauptleute I. Kl.: Josef Krasser (87) und Richard Morelli (14 bei 87).

Zu Hauptleuten I. Kl. die Hauptleute 2. Kl.: Karl Dworak (7.) unter Einteilung bei der Genie Div. in Pola und Theodor Sigmundt (87 bei 26).

Zu Hcuplpleuten zweiter Klasse die Oberleutnante: Ernst Skallitzky (87), Wilhelm Medicus (87) und Josef Edler v. Schiefner (87).

Zu Oberleutnanten die Leutnante: Karl Reuß (87) und Josef Rovak (87).

Zu Leutnanten die KadettsoffizierSstellvertreter: Heinrich Ritter v. Hubka (22 bei 87) und Ferdinand Praprotnik (87).

In der Festungsartillerie: Zu Hauptleuten I. Kl. die Hauptleute zweiter Klasse: Josef Aggermann und Hermann Brandt, beide beim Festungsartillerieregiment Nr. 4; zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberleutnante: Bruno Albrecht beim Festungsartillerieregimente Rr. 4, Edmund Skopall (5 bei 4) und Rich. Pelak (4); zu Oberleutnanten die Leutnante Heinrich Plecher (4 bei 2) und Heinrich Kern (4).

Im Proviantoffizierskorps: zum Leutnantproviant-Offizier der Proviant - Offiziersstellvertreter Ludwig Karba 187).

Im militärärztlichen Offizierskorps: zum Regimentsarzte 1. Kl. der Regimentsarzt 2. Kl. Dr. Friedrich Fantl beim Festungsartillerieregiment Rr. 4; zum LeutnantrechnungSführer der RechnungSführer Stellvertreter Franz Drofening, überkomplctt beim Festungsartillerieregiment Rr. 4.

Verordnungen des KriegsminiferiuniS:

Zlljn Artilleriezugsoffizial 2. Kl. der Artilleriezugsoffizial 3. Kl. Ludwig Beisfer bei der Artilleriezugsddivision in Pola; zum Artilleriezugsoffizial 3. Kl. der Artilleriezugsakzefsisist Anton Kodern^ann beim Artilleriezugsddepot Pola: zum Akzessisten der Feuerwerker Maximilian Kovarc des Artilleriezugsddepots Pola.

Zum Militärmedikamentenoffizial der Akzessist Karl Heitzer der Apotheke des Garnison-spitals in Theresienstadt bei Zuteilung zur Apotheke des Marine-spitals in Pola,

Aus dem Verordnungsblätter

Transferiert werden: der Oberstleutnant Ernst v. Kopfinger von 87 zu 58; der Hauptmann I. Kl. Franz Schöbtinger von 87 zu 20; der Leutnant-Rechnungsführer Franz Foreitnik vom Infanterieregiment Rr. 87 zum Feldjägerbataillon Rr. 5; der Militär-VerpflegSverwalter Gottfried Ondrak von Tarnow nach Pola; der Militärmedikamentenoffizial Otto Maleta vom Marinespitals in Pola zur Apotheke des Garnisonsspitals in Theresienstadt.

In den Bernfsstand des Heeres werden übersetzt: der Leutnant in der Reserve Milos Millinkovich von 87 bei 70; dem Geniestabe Oberleutnant Karl Mohr vom Pionierbat.Rr. 15 bei der Geniedirektion in Pola.

In der Landwehr:

Zu Leutnanten die Kadettvffiziersstellvertreter: Karl Reicht und Alexander Schäffer, beide beim Landwehr-Infanterieregimente Rr. 5; der dauernd aktivierte Kadett-BerufsoffizierSaspirant bei gleichzeitiger Uebersetzung in den Aktivstand der Landwehr: Guido Eella beim Landwehr-Infanterieregimente Rr. 5.

In der (Gendarmerie:

Zum Rittmeister 1. Kl. der Rittmeister 2. Kl. Oskar Huber beim Landesgendarmeriekommando Rr. 7.

Poftpaketverkehr mittlen Vereinigten Ltaaten.

Geschäftsleute wie Private, die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika unterhalten, empfinden es sehr lästig, daß die Postverwaltung dieses Landes am Postpaketverkehr des Weltpostvereines nicht teilnimmt. Der Austausch von Postpaketen mit den Vereinigten Staaten von Amerika durch Privatunternehmungen (die American-Expreß-Company sowie Expedition-Häuser in Hamburg und Bremen) vollzieht sich zwar unter Bedingungen, die jenen des Vereinsverkehrs im wesentlichen nachgebildet sind, bietet aber doch keinen vollständigen Ersatz für den letzteren; die Zollbehandlung und Ausfolgung der Pakete in Amerika verursachen den Empfängern nicht unerhebliche Kosten und lassen in bezug auf Schnelligkeit zu wünschen übrig Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten hat allerdings mit einigen südamerikanischen Republiken Verträge über den Austausch von Postpaketen abgeschlossen. Seit dem Jahre 1899 besteht auch ein Postpaketvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche: dritten Ländern aber ist die Beteiligung an diesem Verkehr bisher nicht gestattet worden. Nunmehr ist auch ein unmittelbarer Austausch von Postpaketen zwischen den Postverwaltungen von Großbritannien und den Vereinigten Staaten eingeführt, der dieser Beschränkung hinsichtlich der Beteiligung anderer Länder nicht unterliegt. ES können daher auch Postpakete aus Oesterreich aus dem Weg über England an die amerikanische Postverwaltung ausgeliefert werden. Dieser Verkehr kann allerdings vorläufig wie überhaupt der Paketverkehr der amerikanischen Postverwaltung, nur unter beträchtlichen Beschränkungen stattfinden: das Höchstgewicht der Pakete ist auf 2 Kilogramm festgesetzt, Wertangabe ist unzulässig, für Verlust und Beschädigung wird nicht gehaftet. Jedoch ist, im Gegensatz zu dem durch private Spediteure vermittelten Verkehr, die Gebühr einheitlich auf 3 K. 75 H. für das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten festgesetzt und vom Empfänger wird nur eine Zustellungsgebühr von 5 Cents - 25 H. eingehoben. Man darf hoffen, daß sich aus dieser Grundlage der Postpakeiverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika weiter entwickeln und immer mehr der Organisation annähern wird, die zu dem großen Aufschwung des Austausches von Postpaketen zwischen den meisten übrigen Ländern des Weltpostvereines geführt hat.

Die Arbeiterversicherung im Arbeitsbeirate.

Der vom ständigen Arbeitsbeirate eingesetzte Arbeiterversicherungsausschuß wird Montag den 8. November l. I. sowie an den folgenden Tagen zu seiner 6. Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht die Einvernahme ärztlicher Auskunftspersonen über die mit dem Programm für die Reform und den Ausbau der Arbeiterversicherung zusammenhängenden sozialhygienischen und ärztlichen Standessragen sowie die Fortsetzung der Beratung dieses Programms.

Internationaler Arbeiterschutz.

Die österreichische Regierung hat sich mit der vom schweizerischen Bundesrat gegebenen Anregung tvegen Einberufung einer diplomatischen Konferenz zur Umwandlung der Beschlüsse der Berner Arbeiterschutzkonferenz in internationale Verträge im Grundsätze einverstanden erklärt. Das Programm dieser neuen Konferenz ist durch die bekannte Bestimmung der Berner Schlußakte gegeben, derzufolge die Beschlüsse der Berner Konferenz zwar zunächst nur die Gestalt von Vorschlägen an die beteiligten Staat-regierungen tragen, in Hinkunft jedoch als internationale Verträge in einer für alle beteiligten Staaten bindenden Form festgelegt

würden sollen. Ort und Zeit der Tagung der Konferenz sind nicht bestimmt.

<<in internationaler Kongreß für (Gewerbe-krankheiten

findet Mitte Juni 1905 in Mailand statt. Aus dem reichhaltigen vorläufigen Programm der Verhandlungen seien erwähnt: Physiologische Kontra-Indikationen der Nacharbeit; Neurasthenie bei Eisenbahnern; nicht traumatische Gewerkrankheiten des Gehörs; (Gewerbekrankheiten der chemischen Betriebe; Tuberkulose und Arbeitergesetzgebung; Frauenarbeit und Mutterschutz; Auchylostomiasis; Alkohol und Muskelarbeit; Tabak und Muskelarbeit usw. Anmeldungen von Original Mitteilungen sind bis 1. Dezember 1905 an das Sekretariat (Pros. Luigi Devoto) in Mailand, Via Montecitorio 14, zu richten.

(Gesellschaftsleitungen für Telephonabonnenten.

In Oesterreich sind viele weitere Preise als in anderen Staaten von der Benützung des Telephons ausgeschlossen, weil die Abonnementgebühren zu hoch sind. In nächster Zeit aber wird im Telephonwesen eine in Amerika erprobte Neuerung eingeführt werden, die seiner Verbreitung sehr förderlich sein dürfte. In Amerika, dem eigentlichen Telephonlande, haben sich nämlich sogenannte Gesellschaftsleitungen ungemein rasch eingebürgert. Dieses System beruht darauf, daß zwei bis vier Teilnehmer an einer gemeinsamen Anschlußleitung zur Zentrale teilhaben und hierfür beträchtlich geringere Mietbeträge entrichten, als für Einzelanschlüsse. Von den 01.000 Abonnenten Chicago sind beispielsweise mehr als die Hälfte so angeschlossen. Diese praktische Einrichtung soll demnächst auch im lokalen Wiener Telephonverkehr zur Probeweise eingeführt werden. Vermöge einer sinnreichen, besonders für den Wiener Verkehr erdachten Konstruktion wird die einzige Beschränkung in der Benützung dieser Art von Telephonanschlüssen darin gelegen sein, daß der einzelne Teilnehmer unter Umständen einige Minuten auf das Freiwerden der Leitung zu warten haben wird, was aber bei dem Umstände, daß die Gesellschaftsleitungen von vorherein für Abonnenten, die das Telephon nicht sehr stark benützen, bestimmt sind, sich praktisch wenig fühlbar machen dürfte; eine Störung oder ein Mithören des im (hange befindlichen Gespräches durch die Teilnehmer der Leitung ist ausgeschlossen. Für die Telephonverwaltung bietet das neue System den Vorteil, ihre Leitungen und Zentraleinrichtungen besser ausnützen zu können, was sie in Stand setzt, dieser Art von Abonnenten den Anschluß

an ihr Netz um wenig mehr als die gegenwärtige Telephongebühr zur Verfügung zu stellen, so daß z. B. von vier Teilhabern jeder nur etwas über ein Viertel des normalen Tarifes zu entrichten hätte. Die ersten Versuche mit dieser Neuerung sollen in der Telephon-Nebenzentrale in Meidling stattfinden, wo bereits in nächster Zeit der Betrieb von 40 Gesellschaftsleitungen eröffnet werden wird. Bewährt sich diese Neueinführung — was wohl anzunehmen ist — so soll sie mit möglicher Beschleunigung auch in den Hauptzentralen Wiens und in den Provinzhauptstädten aktiviert werden.

Der Karawankentunnel,

das Schmerzenskind der im Bau befindlichen zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest, macht der Bauleitung viele Sorgen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß durch die vielen Schwierigkeiten, die bei der Bohrung vorkommen, der kontraktliche Termin nicht eingehalten werden kann und die Verkehrsübergabe der Bahnlinie

erst in einem späteren Zeitpunkt als projektiert erfolgen wird. Die Gesteinsverhältnisse sind derart ungünstig, daß man sich bereits mit dem Gedanken befreundet, die mit so riesigen Kosten und Menschenopfern ins Werk gesetzte Unternehmung aufzulassen und die Bohrung eines neuen Tunnels an anderer Stelle zu beginnen.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Da infolge des gestrigen Feiertages die Korrespondenz-Bureaux keinen Nachrichtendienst versahen, sind die Drahtnachrichten ausgeblieben.

UWA der heutigen Nummer liegen zwei Beilagen-Leiten bei.

Die Heiterethei.

10 Erzählung von **Otto Ludwig**.

„Ach, du Gerechter!“ schluchzte die Beutlerin. „Und der Laubober da, ob der dem Holders-Fritz nicht wie aus den Augen geschnitten ist? Wenn der Holders-Fritz so eine kleine Nasen hätt' und so ein groß Maul und seine Augen ständen so schiefe! — Wenn auch die Statur anders ist, aber der Rock und die Schuhe, das ist doch der leibhaftig' Holders-Fritz!“

„Ach, das arme Annedorle! das arme Annedorle!“ spann die Weberin und netzte mit ihren Tränen.

„Dummes Zeug!“ lachte die Heiterethei. „Vorhin, da sollt'S falsch gemischt sein, und jetzt fällt so was keiner ein. Wenn's was bedeuten sollt, miißt's das eine Mal ausfallen wie das ander. Und wenn ich nn gar nicht fortging morgen, da müßt die Straßen zu mir kommen. Und da der Herznnter, das ist noch ganz ein anderer Kerl wie der Laubober, und der muß doch auch dabei sein, wenn ihm was soll geschehn. Wenn ihr flennen wollt, so wartet doch wenigstens, bis was passiert ist, oder flennt wo anders. Mein Hänsele ist an andere Ding' gewöhnt.“

Die Baltinessin aber rückte feierlich die Haube, dann schlug sie auf ihren Knien unwiderruflich fest: „Und obschnv mein Vater selig ein Weber ist gewest, nu hat sich's gezeigt. Und mit dem Kartenlegen, das trifft doch zu. Was Schreckliche wird geschehn, das ist gewiß; Bäs Schreinerin, Sie konnt' mir einmal den Kaffeetopf hergeben. Wenn man nur auch müßt', was! Der Rahm hat doch wieder einen Stich gekriegt von der Hitz' den Tag. Hernachen wär' alles gut. Hernachen konnt' man fch doch christlich drein ergeben“.

Ja, daS Was! das Was! Je gewisser seine Auflösung wurde und je näher sie kam, desto mehr peinigte das Rätsel die guten Frauen. Da stand der Geist der noch »geborenen Tat wie ein ungeduldiger Gläubiger und fdrderte immer unbarmherziger eine Gestalt. Er sauste in den Weiden und kratzte an der Wand, er brodelte im Kaffeetopf, er nickte von der Haube der Valtinesfin herab, er zirpte mit dem Heimchen unter dem Ofen hervor, er sah mit ungeheuren schwarzen Augen durch die Fenster herein und pochte gegen die lockeren Scheiben; er blickte aus-jedem Auge und sprach aus jedem Munde. Das Was war unentrinnbar.

Und als nun plötzlich die Tür ging und das Entsetzen die Widerwilligen nach ihr zu sehen zwang, da kam es auch durch die Tür herein.

Aber das war doch eine leibhafte Gestalt! .Hatte es die endlich gefunden? Dann zeigte es sich nicht sehr wäherisch.

Aber eS war auch gar nicht das schreckliche rätsel-hafte Was, das eben eintrat. Es war die wohlbekannt kleine Baderin aus der Weidengasse, aus dem gelben Häuschen mit den grünen Fensterläden. Ein Weib, weder schrecklich, noch rätselhaft; denn jeder Luckenbacher weiß, sie besieht bloß aus O und Ach, in ein ewiges Erröten gewickelt.

Auf dem Wege hierher hatte sie in der Angst vergessen, daß sie nur die kleine verschämte Baderin war. Nun sie die Augen so vieler großen Weiber auf sich gerichtet sieht, fällt ihr das wieder ein, und sie möchte sich in sich selber verkriechen. Es ist ihr, als ob ihre Kleider immer kürzer und dünner würden, als ob sie in kurzem nackt vor all' den großen Weibern dastehen müßte, so sehr sie an den Kleidern zupft und dehnt.

Das Erröten auf ihre/ Wange wird rot vor Scham, daß sie nur die kleine verschämte Baderin ist von der Weidengasse, die errödet.

„Aber was ist denn?“ lieh die Weberin endlich der allgemeinen Spannung das Wort.

„Ach, es ist nix weiter. O, es ist nicht der Müh' wert, daß man's vor solchen Weibern sagt.“

„Und deshalb hat sich die Baderin so außer Atem gelaufen?“

„Ja, wenn's der Valtinesfin ihr Atem wär,“ denkt die Baderin. „Aber meiner!“

Die Valtiüessin glaubte: „Sie will uns schonen. Sie meint, wenn sie'S gleich heraussagt, wird's uns zu sehr angreifen. Aber hier sitz' ich und sag': Mög's sein, was es will. Ich will nicht geschont sein. Ich halt'S aus, es mög sein, was es will.“

Der Baderin Verlegenheit wuchs mit der Erwartung der Frauen von der Wichtigkeit ihrer Nachricht, da diese selber in eben der Steigerung ihr immer unbedeutender erschien. Das wurde durch längeres Zögern nur noch schlimmer; deshalb faßte sie sich ein Herz, freilich nur eins, wie die kleine verschämte Baderin von der Weidengasse sich eins fassen konnte, und begann mit fast 'geschlossenen Augen: „Ach, wo ein Arm oder Bein am schwersten heilen tät', hat er Meinen gefragt. Und ob Liner auf der Stelle tot bleiben tät', wenn man ilzn mit einem Beil an die Schläfen tät' schlagen. Der Holders Fritz nämlich. Es ist, wer weiß, wie lang' her, lhat.Meiner gesagt, daß er mich so hat gefragt. Der Holdes Fritz nämlich. Da hab' ich gemeint, weil's nur! Meiner ist gewest: du weißt auch viel, was lang ist!

und was kurz. Denn ich hab' gedacht: wann soll er so gefragt haben, als die letzten Tag“?“

„Ja,“ sagte die Tischlerin entsetzt, „denn warum? Mit solchen Dingen ist er ja erst in der letzten Zeit umgegangen. Das kann höchstens vierzehn Tag' sein gewest.“

„So?“ meinte die Baltinessin. „Und das weiß die Bäs Schreinerin auch so gewiß? Also der Mensch kann nicht schon früher solche Ding' haben verübt, wie er jetzt verüben will? Da an diesem Fenster hab' ich gestanden und den meinen Finger von der meinen Hand hab' ich aufgereckt, wie ich gesprochn hab: Hier sitz ich nnd sag, eS wird gar viel getan, was nicht gleich herauskommt.“

„Zum Beispiel,“ schaltete die Tünchen» ein, „es geschehen Brand!“

„Und Wolkenbrüch“, fügte die Beutlerin an.

„O! Ach!“ errötete die Baderin; „ich hab's lang prophezeit, mit dem nimmt's einmal kein gut End“.

„Die Heuchelei hab ich ihm schon angesehen,“ sagte die Tünchen», „wie er noch nicht hat können laufen.“

„Das ist gewiß,“ meinte die Tischlerin, „daß er nix Gut s hat im Sinn. Denn warum? Ein Mensch, der solche Ding' getan hat und doch immerfort noch zu er-machen gewußt, daß man meint, er hat ein gut Gemüt, das muß ein Erzbösewicht sein. Denn warum? So einem Bösewicht kann man zutrauen, daß er das Schlimmst' hat getan.“

Das Was hatte schon eine viel bestimmtere (Gestalt, als sich die Tür abermals auftrat. Und das war es wirklich selber, was nun hereintrat, so lang und hager, mit Zügen, die nicht Entsetzen ausdrückten, sondern das Entsetzen selber waren.

Es war das schreckliche Was, welches sich nun in Gestalt der Morzenschmiedin auf einen Stuhl fallen ließ und mit solcher Angst nach der Tür zurücksah, daß sie damit die sämtlichen Weiber ansteckte.

Nur die Heiterethei lachte. „Kommt der Holders-Fritz etwa selber, Frau Morzenschmiedin?“

Die Morzenschmiedin deutete erst, ehe sie der Sprache mächtig wurde.

„Hinter mir her ist's da von, langen Bau an. Wenns nicht schon hinter mir aus der Schmieden ist gegangen. Ich hab mich nicht umgesehn vor Angst. Und es ist gewiß noch draußen. Und aussetzn muß es wie ein Besen.“

„Aber, Bäs Morzenschmiedin,“ sagte die Baltinessin kopfschüttelnd, „wenn Ihr Euch nicht habt umgesehn, wie könnt Ihr wissen, wie das Ding hat ausgesehn?“

„Ich hab's gehört,“ entgegnete die Morzenschmiedin. „Inst, als wenn eine hinter mir kehren tät.“

Die Heiterethei wollte nachsehen, wer es wäre, aber die Frauen klammerten sich an sie und ließen sie nicht hinaus.

„Wenn Ihr Euch gern unnötig fürchtet,“ lachte die Heiterethei, „meinetwegen!“

Aber die Frauen hätten das Mädchen nicht halten können, wär es dieser mit dem Nachsehen ernst gewesen.

Die Schmiedin hatte sich's freilich ansgedacht, wie sie erst geheimnisvoll tun wolle und nicht eher reden, als bis die Weberin meinen müßte, obenauf zu sein. Dann aber wollte sie losbrechen und mit ihrer Nachricht über die Weberin triumphieren. Denn dieses Mal konnte die Weberin sie nicht überbieten. Aber die Angst vor den, Dinge, das ihr hierher gefolgt, hatte den ganzen schönen Plan vereitelt.

Und noch obendrein sollte sie in ihrer Geschichte stecken bleiben, just wo diese am spannendsten wurde. Draußen vor der geschlossenen Tür flatterte etwas geisterhaft schnell vorüber. Es blieb ztweifelhaft, sollte man es für die Flügelschläge einer eilenden Taube oder für ein leises schauerliches Luchen erkennen.

Die Schmiedin verstummte. Alle sahen entsetzt nach der Tür.

Endlich versicherte die Beutlerin: „wenn ein Besen lachen könnte, so müßt' es klingen“.

„Der Morzenschmied war's,“ lachte die Heiterethei. „Der lauscht draußen. Wiewohl, ein Wunder war's nicht, wenn auch die Besen ansingen zu lachen.“

Es wäre leicht gewesen, der Sache auf den Grund zu kommen. Man hätte nur nachsehen dürfen. Da die Heiterethei sitzen blieb, so ist mit Recht zu bezweifeln, ob sie wirklich dachte, wie sie sprach.

Jetzt klangen tiefe Glockentöne durch das Sausen in den Weiden. Eins — zwei r— drei — das ist schon Zehn. Nein, es ist schon Elf. Und noch ein Schlag ? Ist's möglich? Zwölf? Aber um Gottes willen! Wo ist die Zeit hin? Es ist ja, als wäre das Dorle erst von, Feld heimgekommen. Aber länger bleiben kann man nun keine Minute. Das sagt jede, und doch hat keine den Mut aufzubrechen.

Man rettet sich vor sich selber wieder in das Warnen und Raten hinein.

„Ihr geht nicht, Dorle!“

„Um Gottes willen, bleibt morgen nur daheim!“

„Daß die Leut' mich auslachen, wenn ich nicht geh ? Und ich geh ja auch nicht,“ lacht die Heiterethei. „Das l ist mir viel zu niederträchtig. Ich fahr.“

„Ach du lieber Gott, wenn ich denk, wie jetzt das Dorle so frisch und lebendig mit uns red't, und morgen —“

„Ei was! So wird Unkraut nicht über Nacht anfangen und verderben.“

„Dorle! Dorle! wenn sie Euch morgen bringen!“

„Dumm Zeug, und nu werd ich bö's. Es kann jeder mack)en, was er will. Und ich geh, und so ist's, und nu iff'S fertig.“

„So lebt wohl, Dorle! Lebt wohl! Lebt wohl! Paßt auf, wir sehn uns nicht wieder. Wenn Ihr tot seid, wird's Euch schon reu'n. Ach, daß Gottes Barmherzigkeit! Ihr seid schon so gut wie tot. Ihr seid ein tot Mädle und Ihr bleibt ein tot Mädle! Und o! und ach! Lebt wohl, Dorle! Dorle, lebt wohl!“

(Jortsetzung folgt.)

Allerlei.

Meuterei.

Aus Wilmiugton in Nord-Karolina sind in Queenstown Briefe eingelaufen, die viele Details über eine furchtbare Meuterei an Bord des BiermasterS „Harry A. Berwinde“ bringen. Die Meuterei fand vor bereitste von Nord-Karolina statt. Der Kapitän, der Maat, der Koch und zwei Matrosen wurden ermordet. Das Schiff befand sich aus der Reife von Mobile nach Philadelphia. Nach den vorliegenden Nachrichten befinden sich zwei englische Matrosen und ein Neger nanienS Scott in Haft unter der Anschuldigung, vier Leute der Mannschaft ermordet zu haben. Der Neger soll aus den Maat bei Tagesanbruch geschossen haben, als dieser an der Leeseite des Schiffes stand. Der Maat brach zusammen und wurde von dem Neger über Bord geworfen. Der Mörder tötete daraus einen zweiten Mann und den Koch. Ein schwarzer Matrose wurde von den Meutern niedergeschossen. Die Zeugen vermögen nicht zu sagen, aus welche Weise der Kapitän ums Leben kam. Jedenfalls verschwand er vor Tagesanbruch aus unaufgeklärte Weise. Den Ueberlebenden gelang es schließlich, den Neger Scott zu überwältigen und zu fesseln. AIS der Schoner „Blanche E. King“ in Sicht kam, signalisierten sie diesem. Der Kapitän des Schoners sandte Leute an Bord der „Berwinde“. Das Schiff war in furchtbarem Zustande. Das Deck und die Kabinen waren mit Blut bespritzt. Der Kapitän der „Blanche E. King“ legte die Matrosen Scott, Adams und Sawyer in Eisen und brachte das Schiff nach South Port in Nord-Karolina.

Liedswahu und Verzweiflung eines Schiffsjungen.

Kürzlich kam ein italienischer Schiffsjunge, Luigi Saltari, zum Besuche von Angehörigen nach Paris und wurde von diesen in ein größeres Tingel-Tangel mitgenommen. Der junge Mensch war noch nie in einem solchen Lokale gewesen und er war über die Pracht und den Glanz ganz starr. In besonderes Entzücken versetzte ihn eine elegante Sängerin und dieses Entzücken steigerte sich zum hellen Wahne, als die „Künstlerin“, ohne besonders daraus zu achten, gerade nach seiner Richtung hin Fußhändchen sandte. Luigi Saltari ruhte nicht, bis er die Adresse der Sängerin erfahren, und fand sich dann mit einen» ungeheuren Blumenstraße in der Hand bei ihr ein. Der Dame machte die Sache Spaß, sie ließ den Schiffsjungen vor und nahm die Huldigungen lachend an. Der arme Luigi glaubte nun, der Auserkorene zu sein und kam am nächsten Tage wieder, wurde aber abgewiesen. Dies ging so mehrere Tage fort. Am Montag wurde der Schiffsjunge ungeduldig und machte Lärm, weshalb er auf die Wache geführt wurde. Er versprach dort, nie mehr in das Haus der ungebetenen Sängerin zurückzukehren. Er hielt auch Wort, aber auf eine tragische Weise: Kaum war er aus dem Polizeilokale am Quai aux JleuS entlassen, als er sich in die Seine stürzte. Alle Rettungsversuche waren vergebens und eine Stunde später wurde die Leiche des in seinem LiebeSwahne verzweifelten Jungen angeschwemmt. --

Wer war Goethe k

Au» Straßburg berichtet die „Straßburger Post“: „Wie bekannt, werden in der Rekrutenzeit die jungen Mannschaften von ihren Unteroffizieren Sonntags in der Stadt herumgeführt, wobei ihnen die Sehenswürdigkeiten gezeigt und erklärt werden. Ein freund unseres Blattes erzählte uns nun mit ernster Miene, er hörte neuerlich zu, wie ein Unteroffizier seinen Rekruten das Goethe Denkmal mit folgenden Worten erklärte: „Da drüben das große Gebäude ist die Universität, wo die Herren studieren, und dies hier ist das Goethe-Tenkmal. Der Goethe, das war ein Dichter. Na, ihr werdet ja schon alle was von ihm gehört haben, das gehört ja zur allgemeinen Bildung, zum Beispiel „Die Glocke“, „JaustS Verdammung“ und so weiter. Wenn ich euch das alles erzählen wollte, was er geschrieben hat, so könnte ich bis heute Abend fortmachen. Dazu hakun wir aber leider keine Zeit, ich werde daher wenigstens in der InstruktionS stunde darauf zurückkommen. Wenn ihr euch aber nun den Kerl hier anseht, so könnt ihr gleich sehen, daß der olle Iran zosenkopp noch vor 1870 hier gelebt hat, denn das Aas tritt mit dem rechten Fuße an!“

(sink Laune der Natur.

Eine von der Laune der Natur geschaffene Merkwürdigkeit fand der Malermeister Wenzl in Bodenbach dieser Tage im Walde. ES ist dies ein halbverwester Tannenzapfen, aus dem ein etwa 30 Gramm schwerer, schöner Steinpilz herausgewachsen ist.

Beschlagnahme von Ansichtskarten.

Die Verbreitung von Ansichtskarten über einzelne Teile der Wocheine r-Bahn nnd der Salcano-Brücke wurde untersagt.

Gent als Seehafen.

Die altberühmte HaudelSstadt Gent (Belgien) soll einen Seehafen erhalten, indem der Kanal, der sie mit dem auf niederländischem Gebiet gelegenen Hafen Terneuzen an der Bester-Scheide verbindet, so weit vertieft werden wird, daß auch große Seeschiffe hinausgelangen können. Nach den Plänen wird das Kanalbett am Boden eine Breite von 23', Meter, auf der Wasserlinie eine solche von Meter aus belgischem und von G» Meter auf holländischen, Gebiete erhalten, während die Jähr-tiefe gleichmäßig aus 0 Meter gebracht werden soll. Die Arbeiten sind sofort in Angriff genommen worden, jedoch wird ihre JrtigstcUnng nicht vor dem Jahre 1007 erwartet.

Meteorologische Beobachtungen.

Die Wetterbeobachtungen, die an den skandinavischen Küsten durch die deutschen Küstenpanzerschiffe „Aegir“ und „Frithjof“ zur Ausführung kamen, haben, wie die „Teutsche Rundschau für Geogr. u. Statistik“ (Wien, A. Hartlebens Verlag) meldet, sehr wertvolle meteorologische Aufschlüsse gebracht:

Derartige schwimmende Stationen bieten den Landstationen gegenüber in mancher Beziehung wesentliche Vorteile. Eines der zweckmäßigsten Hilfsmittel in der heutigen meteorologischen Forschung, bei der es sich um Ermittlung der Feuchtigkeit, der Temperatur, der Windstärke usw. in den höheren Luftschichten handelt, ist der eigens für diese Zwecke konstruierte Drachen, mit dem die Beobachtungsinstrumente nicht bloß bis zu bedeutenden Höhen geführt, sondern dort auf längere Zeit gehalten werden. Es lassen sich also in bestimmten Höhen lange Beobachtungsreihen ausführen, wie dies mit freischwebenden Ballons natürlich nicht möglich ist. Auf den Landstationen macht das Auflassen der Drachen bei Windstille in den unteren Luftschichten Schwierigkeiten, während ein Dampfer in Fahrt auch bei stillem Wetter einen Drachen leicht zum Aufsteigen bringen kann. Das aeronautische Observatorium bei Tegel erzielte seinerzeit bei seinen Drachenaufflügen mit 10.000 Meter Draht eine Höhe von 5475 Meter, eine Leistung, die nicht oft vorkommt. Durchschnittlich erreichen die Landstationen jährlich nur zwei bis dreimal Höhen von 4100 Meter. Als aber in Verbindung mit den französisch-skandinavischen Luftforschungen, die 1903 bei Halmö in Lütland stattfanden, Beobachtungen auf dem Meere veranstaltet wurden, glückte es dem dänischen Kanonenboote „Falster“ während seiner siebentägigen Wirksamkeit viermal Drachen in Höhen von 3000 bis 5000 Meter zu senden. Um letztgenannte Höhe zu erreichen, wurden am Draht, der ein Gewicht von zirka 72 Kilogramm hatte, im ganzen neun Drachen befestigt. Wahrscheinlich ist dieser Aufstieg auch jetzt noch der höchste, der mit Drachen erreicht wurde. Unter den Ballonfahrten steht die Reise der Berliner Luftschiffer Suring und Berson mit 10.800 Meter obenan, während von unbemannten Registrierballons einer zirka 25.000 Meter Höhe erreichte. Außer in den dänischen Gewässern haben auch in anderen Meeresteilen Experimente mit Drachen stattgefunden und bemerkenswerte Ergebnisse gebracht, so im Mittelländischen Meere, wo man feststellte, daß sowohl die Zyklonwinde wie die Antizyklonwinde aufwärts abnehmen. Bei Korsika hörten

z. B. die Winde in 200 Meter Höhe gänzlich auf. Auch von den Landstationen aus sind eigentümliche meteorologische Beobachtungen gemacht worden. Bei gleichzeitig vorgenommenen Temperaturmessungen über Halmö (Lütland) und Paris zeigte sich, daß, während eines Tages die Temperaturverhältnisse bis 4000 Meter Höhe hier wie dort einander ziemlich gleich waren, zwei Tage später in 4400 Meter über Halmö eine um 22 Grad niedrigere Temperatur als über Paris herrschte.

Rechtsleben.

Wien, 30. Okt. Im Prozesse gegen den Abgeordneten Hauck, der in seiner Eigenschaft als Redakteur des „Alldeutschen Tagblattes“ sich in sehr abfälliger Weise über die Einrichtungen der katholischen Kirche äußerte, wurde heute das Urteil gefällt. Der Angeklagte, dem man das Vergehen der Religionsstörung zur Last legte, wurde, da die Geschworenen eine diesbezügliche Hauptfrage verneinten, nur wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge zu einer Geldstrafe von 100 Kronen verurteilt.